

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 17 (1891)
Heft: 2

Artikel: An einen Konservativen
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-429642>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein eidgenössischer Briefträger und sein Echo.

F r a g e n.

Liebes Echo, du möchtest mir Auskunft geben?
Wie steht's mit Pensionen und Renten?
Achtzigtausende seien übel gestimmt?
Wie geht's uns im Mostlande Thurgau?
Was macht nun der dumme Unterchristenschwarm?
Unre Begnner holen sich aber eine Schlappe?
So? — Meinst du denn es kommt noch schlimmer?
Sind diese Leute wirklich so schneidig?
Was kann ich da tragen in meiner Tasche?
Braucht das Alter nicht auch Brob und Kleider?
Was dann im Faß? und welche Schmäuse?
Was wäre da besser als zu sterben?
Gibt's für mich nicht andewärts Unterchlau?
Ich hab' einen Beter in Owaha —
Du glaubst an diese Pensionschlange?
Wie viele Jahr' sie noch so weiter macht?
Gieber Gott! Dann darf man endlich hoffen?
Und singen wir doch noch: Alleluja?
Wer jubelt dann mit mir: Hosanna?
Anna! — Wer kann glauben sie nehme mich?
Aber wann? — wann? wundert mich ungeheuer?
Sie wird mich also ganz ohne Vermögen?
Wie lebt alsdann der arme Briefbringer?
So werd' ich mit über ohne Ruhgehalt?
Nun tret' ich stracks in den Kreisverein!
Und werde dann selber ein Redaktor?
Das ist sehr grob! — aber sehr aufrichtig!
Ich habe dich zu plagen mich erfreut!
Hab' Dank in meinem und Annels Namen!

E s a v.

„Eben.“ —
„Enten.“
„Stimmt!“
„Au!“
„Warm.“
„Lappe!“
„Immer!“
„Reidig!“
„Aische.“
„Leider.“
„Mäuse.“
„Erben.“
„Lau!“
„Aba!“
„Dange.“
„Acht.“
„Offen!“
„Ja.“
„Anna.“
„Ich.“
„Heuer.“
„Mögen.“
„Ringer.“
„Alt.“
„Ein.“
„Thor!“
„Richtig.“
„Recht.“
„Amen.“

An die freisinnige „Appenzellerzeitung“ in Innerrhoden.

Wenn heut' die alten Appenzellerhelden aus den Gräbern stiegen,
Die einst bereit ihr Volk von Cuno's pfäffischem Tyrannenjoch;
Sie ließen ihre armen Enkel um die Freiheit nicht betrügen
Und zeigten den Bedrückern, wo der Zimmermann gemacht das Loch.

Wie einst die Glanz, so würden die moderne Gulenburg sie brechen,
Und voll Entrüstung rieten sie: „Wir wollend in dem Ding mit ihm!“
Drum, liberale Appenzellerzeitung, fasst Muth, die frechen
Verleumunder in der schwarzen Kette werden sich umsonst bemühn'!

Ob untreu mancher Seppatoni und Blischjokob dir verschwinden,
Wird manche Nummer auf Beicht des Wüblerthums zurückgeschickt:
Fahrt tapfer fort, mit deinem Lichte in die Finsterniß zu zünden;
Die Freiheit stirbt in Appenzell nicht aus trotz Pfaffen-Interdikt!

An einen Konservativen.

Halte frei dich stets von Wahlumtrieben,
Und vertritt die Wähler ohne Scheu.
Du ziehst vor, dich selber zu vertreten
Und die Wähler hältst du lieber frei.

Aus dem rathe.

Erster Deputirter: „Reden Sie doch — halten Sie eine fulminante Rede gegen die Radikalen.“

Zweiter Deputirter: „Ja, damit nachher ein Radikaler eine schöne witzige Rede gegen mich halten kann, nicht wahr?“

Aus der Zukunftsschule.

Lehrer: „Schäme dich, Fräulein, du kannst wieder nicht die Tabelle der nichtdeklarationspflichtigen Einkommen auswendig — zur Strafe schreibst du zu morgen die ganze Budgetrede des Finanzministers ab.“

Lehrer: „Heda, ihr beiden Schlingel dahinten, was habt ihr da zu flüstern?“

Schüler: „Der Meyer theilte mir nur seine Ideen über eine neue Rohrstocksteuer mit.“

Herr: „Nun, wie war's im Theater? — erzählen Sie doch den Inhalt des Stüdes.“

Dame: „Ach — nachher kriegen sie sich.“

Der muhopolitanische Standesweibel und sein renovirtes Zepter.

Der Weibel stand im Bureau drinnen
Und schaute mit vergnügten Sinnen

Auf's neue Zepter und sprach froh:

„Nun ist mir Alles unterhängig,

Drum spreche ich wie Breitens König:

Sie volo et sic jubeo!

Ich hab' der Götter Kunst erfahren,

Die hier in Bern sonst gerne sparen,

Sie zwingt jetzt meines Zepters Macht.

Doch Einer lebt noch, sie zu rächen,

Ich darf mich noch nicht glücklich sprechen,

So lang Minister Schaeurer wacht.“

Und eh' der Weibel noch geendet,

Stellt sich, von Bielheim hergesendet,

Ein Votz mit der Rechnung dar:

„Herr, lass' des Opfers Dürte steigen;

Doch magst dich uns erkenntlich zeigen

Mit Frances vierhundertsechzig baar.“

Als dieser Neujahrsgruß die Räthe

Um einen Nachkredit anflehte,

Sprach der Schatzkämmerer: hem! hem!

Und jeglicher von den Kollegen

Sprach's nach mit tiefem Herzbewegen;

Hierauf secundum ordinem.

„So kann ich hier nicht fernher hauen,“

Sprach der Finanzkurstos mit Grauen

Zum Standesweibel Polydor:

„Diesmal noch zahlt man solche Kosten,

Sonst kommt' kein Zepterluxusposten

In unsrer Republik mehr vor!!“

Fatale Geschäftsvorstrophographie.

Herr Meier!

Wußt Ihnen das Kästchen zurückzichken, ich kann solche Cigarren nicht
rauchen, weil Sie stinken.

Achtungsvoll

X.

Lehrer: „Du, Hänsel! Wie lautet die fünfte Bitte vom Unservater?“

Hänsel: „Vergib uns unsere Schulden, wie auch wir vergeben uns
jern Schul-tigern!“

Aus der Schule.

Lehrer: „Was versteht me wohl unter „Nemesis“?“

Hänsli: „Der Grichtiüber und der Weibel!“

Briefkasten der Redaktion.

S. i. B. Ja, der Druckfehler war in der That sehr ärgerlich, doch läßt er sich leicht fortziregeln. Daß Herr Bundesrat Welti für das Jahr 1891 zum Präsidenten gewählt wurde, weiß übrigens Federmann, der mir einmal in der Woche in die Zeitung schaut. — M. N. i. G. O, dieser Tage Dual war groß und warf uns Manches bei Seite, welches wir sehr gerne aufgenommen hätten. Davon wissen auch unsere Herren Künstler ein Wort zu erzählen. — Heiri. Es sollte uns wirklich freuen, wenn der Jahreswechsel auch dort von guten Einstüden gewesen wäre. Doch bedarf es dann doch noch der nötigen Bedeutung. — J.

G. i. N. „Loes! Sie.“ sagte ein Reisender zum Zimmermädchen, „die Bettdecke ist ja für mich viel zu drah, i würd ja a Füch und Chneu fräre!“ — „Ja,“ antwortete das Zimmermädchen des Gasthauses sehr prompt, „händ Ihr dä tel Reidsch bined?“ — ? i. B. Scepter schon bejungen, Dant. — ? ? i. C. „Der Dav. Igt.“ meint ein Samadenner-Gorr: „obwohl mir keinen alten Weibersommer haben, sind wir jetzt mit dem Wetter behaglich zufrieden.“ Leider aber seien die festen Räume auf eine Bahn zu Bäser geworden. Und im „Dr. R.“ erzählt derfelbe: „in Bevers hat sich ein alter Gemshof verstoßen von seiner Familie, das Leben genommen und sich an einem Drahtseil erhängt.“ Dieser Vorfall könnte für den Juristen eine Studienfrage werden, ob die Gemeinde Bevers das Drahtseil im Freiberge gepaamt halten dürfe oder nach Art. 16 des kantonalen Jagdgesetzes verboten werden könnte. — Spatz.

Ganz gut und mit Vergnügen verpfeijen. — R. i. A. Das nennt sich gute Klinge. Gruß. — Zorn. Auf die Japanengesellschaft in Schwyz habe die Wahl Frei's zum Bundesrat keinen Eindruck gemacht, lassen sich verschiedene Blätter telegraphieren. Nun können wir also ganz ruhig sein. — H. S. i. Wien.

Das Manuskript liegt zu Ihrer Verfügung. — H. Z. i. Z. Sie sehen auch vor lauter Bäumen den Wald nicht. Nehmen Sie doch das vorzügliche Adressbuch für Zürich und Ausgemeinden zur Hand. Eben ist ja eine neue Ausgabe bei Drell Füchli u. Co. erschienen. — Leipzig. Wir nehmen das Gute immer, woher es auch kommen mag; aber das Müg für die Aufnahme kennen wir nicht.

— D. i. L. Die Sache ist recht fatal, aber erklärlich. Brießlich mehr. — K. i. G. Die Post verliert selten etwas, aber viel wird im Geschäftsraum erklidt oder erdrückt. — Verschiedenen: Anonymes wird nicht angenommen und nicht beantwortet.